

Prof. Dr. Hande Birkalan-Gedik ist eine Gelehrte von Welt. Türkei, Vereinigte Staaten von Amerika, Griechenland oder Aserbaidschan – für ihre wissenschaftliche Arbeit ist sie bereits um den halben Erdball gereist. Auch Deutschland hat in der akademischen Karriere der Anthropologin aus Istanbul immer eine große Rolle gespielt. Sie hat Seminare am Zentrum Moderner Orient in Berlin gehalten, war Gastprofessorin in Göttingen, reiste für Konferenzen nach Hamburg oder Frankfurt. Eine dieser Konferenzen sollte in ihrem Leben nachhaltig Spuren hinterlassen. Auf der *First Middle Eastern World Conference* an der Gutenberg Universität in Mainz lernte sie ihren Ehemann Dr. Erdogan Gedik kennen. Der Soziologe wuchs als Sohn von türkischen Gastarbeitern in Mainz-Gustavsburg auf, lebt in Frankfurt und arbeitet am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften an der Goethe-Universität an seiner Habilitationsschrift. „Die Begegnung mit ihm hat den Stil meiner Besuche in Frankfurt entscheidend verändert“, lacht Birkalan-Gedik. Seit September letzten Jahres wohnt sie gemeinsam mit ihrem Mann und der mittlerweile dreieinhalbjährigen Tochter Dora in Frankfurt und arbeitet an der Goethe-Universität an ihrem aktuellen Forschungsprojekt.

Türkische Väter – unbekannte Wesen?

Die Professorin für Anthropologie, Folklore und Gender Studies lebt eigentlich in Istanbul und lehrt am Institut für Anthropologie an der *Yeditepe University*. Dort war sie von 2010-2014 Präsidentin der *Anthropology Association* und Mitbegründerin des PhD-Programms. Im Herbst 2014 erhielt sie für ihr Forschungsprojekt in Deutschland ein Stipendium des

Eine Stadt für Kopf und Herz

Die türkische Anthropologin Hande Birkalan-Gedik forscht und lehrt derzeit am Institut für Soziologie an der Goethe-Universität. Mit Frankfurt verbindet sie aber weit mehr als die Wissenschaft.



Foto: Gärtner

staatlichen Forschungsförderprogramms der Türkei, TUBITAK, dem türkischen Pendant der DFG. Die zentralen Fragen ihrer Forschung sind mit einem Thema verknüpft, das moderne Familien von heute besonders beschäftigt: die Rolle des Vaters. In ihrem Projekt *Narrating the Transnational Fatherhood: Four Generations of Turkish Fathers with Migration History and Their Shifting Perspectives and Experiences in Germany* beschäftigt sich Birkalan-Gedik mit türkischen Vätern mit Migrationshintergrund in Deutschland. Die Forderung der

damaligen Familienministerin Ursula von der Leyen („Deutschland braucht neue Väter“) habe in Deutschland, so Birkalan-Gedik, die gesellschaftliche Debatte ausgelöst, welche Rolle Väter innerhalb der Familie einnehmen sollten. „Der türkische Vater unterdrückt seine Frau und schränkt seine Töchter ein – das ist ein Stereotyp, das in Deutschland sehr verbreitet ist. Dabei sind die Rollen von Vätern in türkischen Familien sehr unterschiedlich und hängen von unterschiedlichen Faktoren ab“, sagt Birkalan-Gedik. „Mit etwa

drei Millionen Türken in Deutschland, von denen die meisten die deutsche Staatsbürgerschaft haben, sind die türkischen Väter ein Teil der gesellschaftlichen Debatte und es ist wichtig, diesen Teil der Gesellschaft besser zu verstehen.“ Dafür sollen die Ergebnisse ihrer Forschung einen Beitrag leisten. In einer qualitativen Studie führt Birkalan-Gedik Tiefeninterviews mit türkischen Vätern aus verschiedenen sozialen Kontexten und analysiert das Spektrum gemeinnütziger Vereine, die rund um die Themen interkultureller Familien oder Familien mit Migrationshintergrund entstanden sind. Eine aufwendige Aufgabe – aber ihr Forschungsstipendium kann um ein weiteres Jahr auf zwei Jahre verlängert werden.

Lehrveranstaltung zu »Gender and Islam«

Birkalan-Gedik und ihre Familie haben dank der Unterstützung des Goethe Welcome Centers eine Wohnung im Gästehaus der Universität gefunden. Während die Eltern forschen, geht die kleine Tochter Dora in die Kita. Sie hat schon ein paar deutsche Sätze gelernt, die ihr helfen, mit den anderen Kindern Freundschaft zu schließen. Insgesamt fühlt sich die Familie in ihrem gemeinsamen Leben und ohne das Pendeln zwischen Frankfurt und Istanbul sehr wohl. „Frankfurt ist eine sehr weltgewandte Stadt“, schwärmt Birkalan-Gedik. „Es finden internationale Messen statt, die Leute kommen aus aller Welt, wir haben Freunde aus Deutschland, der Türkei oder Amerika hier gefunden – das ist genau das richtige Pflaster für mich.“ Birkalan-Gedik begreift sich als transnationale Akademikerin. Ausgebildet an der Indiana University in den USA hat sie außerhalb der Türkei bereits an Fakultäten in Griechenland, Kirgisistan, Aserbaidschan und in Ungarn

gelehrt. Auch an der Goethe-Universität bietet sie eine Lehrveranstaltung an, im kommenden Semester zu *Gender and Islam in Transnational Perspectives*. „Ich mache das freiwillig und werde dafür nicht bezahlt, aber es macht mir Freude, das akademische System einer deutschen Universität von innen heraus kennenzulernen“, sagt sie. „Und es ist ein kleines Geschenk an die Goethe-Universität, die mich in ihrer akademischen Gemeinschaft so herzlich willkommen geheißen hat.“

Melanie Gärtner

HIC for FAIR mit neuem Scientific Director

Das LOEWE-Zentrum Helmholtz International Center for FAIR (HIC for FAIR) hat einen neuen Wissenschaftlichen Direktor: Professor Dr. René Reifarh wurde von den Mitgliedern des Scientific Council einstimmig zum neuen Scientific Director gewählt. Reifarh tritt die Nachfolge von Marcus Bleicher an und ist nach den Kollegen Prof. C. Greiner (2008-2011) und Prof. Dr. M. Bleicher (2011-2014) somit der dritte Sprecher des LOEWE-Zentrums HIC for FAIR. Reifarh hat seit 2010 die Professur für Experimentelle Astrophysik an der Goethe-Universität Frankfurt inne.

UR



Foto: Dettmar

40 Jahre Forschendes Lernen

Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie feiert Jubiläum

Am Ende des Jubiläumsjahrs wurde an der Goethe-Universität ein weiterer runder Geburtstag gefeiert. 1974, 60 Jahre nach der Gründung, erschien ein neuer Name in den Institutslisten der Frankfurter Universität: „Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie“. Der bis dahin geführte Lehrstuhl für Volkskunde wurde aber nicht lediglich umbenannt. Mit der Namenänderung gingen tiefgreifende und innovative Veränderungen einher, die durch die neu berufene Professorin Ina-Maria Greverus eingeleitet wurden. Sie führte ein neues Lehr- und Forschungsprogramm ein, das auf dem aktuellen Forschungsstand in der internationalen Sozial- und Kulturanthropologie aufbaute und die vergleichende Analyse moder-

ner Gesellschaften weltweit zum Gegenstand hatte. Bezeichnend für den Neuanfang war die Betonung von Reflexivität und Kulturkritik in der eigenen Gesellschaft, die immer „die kulturellen Chancen der Menschen in Relation zu ihrer Kulturfähigkeit und -abhängigkeit, deren gesellschaftlich historischer Dimension und den konkreten Handlungsräumen“ analysierte. Ina-Maria Greverus, mittlerweile 85 Jahre, wurde am 5. November 2014 für ihre wegweisende Neuausrichtung mit einer Festveranstaltung am Institut geehrt und berichtete im Dialog mit der derzeitigen Leiterin, Prof. Dr. Gisela Welz, von den frühen Erfahrungen mit dem „forschenden Lernen“, einem integralen Element der hier praktizierten Lehre. Dabei ging es von Beginn an darum, Studierende

möglichst frühzeitig in laufende Forschungsprojekte einzubinden und gemeinsam wissenschaftliche Fragestellungen zu entwickeln. Auf dieser Basis entstanden über mehrere Semester eigene empirische Untersuchungen der Studierenden, die von Lehrkräften intensiv betreut wurden. Schon in den 1970er Jahren fanden mehrere Studienprojekte in europäischen Nachbarländern statt. In den 1980er Jahren wurden zahlreiche Projekte in Hessen durchgeführt, die humanökologische Grundlagenforschung mit Anwendungsorientierung verbanden und Kommunen und die Landesregierung in Fragen der Regionalentwicklung berieten. Aus diesen Anfängen entstand ein über die Jahre gereiftes didaktisches Instrumentarium, das einen For-

schungsprozess Schritt für Schritt von der ersten Problemstellung bis hin zum Abschlussbericht anleitet und begleitet.

Neue Themen sind über die Zeit hinzugekommen, so beispielsweise aktuelle Fragestellungen zu Globalisierung, Stadtentwicklung und Technikforschung. Die Ergebnisse wurden in Aufsatzbänden, in denen Studierende ihre ersten Veröffentlichungen publizierten, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Reihe „Kulturanthropologie Notizen“ umfasst mittlerweile 82 Bände, vielen davon entstanden im Kontext der *Lehrforschungsprojekte*, wie die Lernform heute heißt. Der Wissenstransfer zwischen Universität und Öffentlichkeit, der neben den Veröffentlichungen auch Vorträge, Ausstellungen und Radiosendungen

umfasste, kommt aber heute in den von Zeitdruck geprägten Studienverläufen deutlich zu kurz. „Die Freiheit, wissenschaftliche Phantasie“ zu entwickeln, insbesondere in einem kleinen Fach, ermöglichte es, so Greverus, das Projektstudium zu verankern und damit wichtige Impulse der Reformdiskussionen der siebziger Jahre aufzunehmen. Sie betonte, dass die Studienprojekte keine didaktischen Simulationen, sondern immer genuine Forschungsprozesse mit offenem Ende waren. Unter den heutigen Studienbedingungen ist diese Freiheit eingeschränkt. Gleichwohl ist es gelungen, das Lehrforschungsprojekt im Bachelorstudiengang zu verankern. So verlässt auch heute kein BA-Student ohne Forschungserfahrung das Institut. Gisela Welz, Martin Deschauer